

Der Schelle und dem Ursli auf der Spur

Niels Frédéric Hoffmann komponiert zurzeit eine Konzertsfassung zum Kinderbuch «Schellen-Ursli». Um die passenden Eindrücke zu erhalten, hat er sich eigens von Berlin aus nach Guarda aufgemacht.

► FLURINA MAURER

E

Es ist einer der bisher heissesten Tage des Jahres. Am Himmel ist weit und breit keine Wolke zu sehen, und die Sonne scheint unerbitterlich über dem Engadin. Bis auf das Zirpen von Grillen ist es still in Guarda. Wer kann, verbringt die Mittagszeit im Schatten bei einem kühlen Bier. Nicht so jedoch Niels Frédéric Hoffmann: Der Komponist ist eigens von Berlin angereist, um sich auf den rund sechs Kilometer langen «Schellen-Ursli-Weg» zu begeben.

«Schnecken stechen»

Um sich gegen die Sonnenstrahlen zu schützen, trägt er lange Hosen und unter seinem Käppi ein weisses Taschentuch, das im spärlichen Wind leicht flattert. Gleich zu Beginn der Wanderung geht es steil den Berg hinauf. Mit gleichmässigem Schritt, ja fast schon im Takt, nimmt Hoffmann den Aufstieg in Angriff. Seine Fitness verdankt der 71-Jährige regelmässigem Training: Im Winter spielt er Eishockey, und sobald das Eis schmilzt, werden die Schlittschuhe gegen Inline-Skates getauscht. Daneben geht er walken oder, wie er es wegen der spitzen Stöcke auch nennt: «Schnecken stechen».

Nach Guarda war Niels Frédéric Hoffmann bereits im Winter gereist, um sich für seine Konzertsfassung vom Kinderbuchklassiker «Schellen-Ursli», die er im Auftrag des Konzert Theater Bern macht, einen ersten Eindruck zu verschaffen. Bei seinem zweiten Besuch hat er nun sowohl die Partitur wie auch das Bilderbuch selbst mit im Gepäck. Ebenso verschiedene Trommelschlägel. «Für die Kuhglocken», so der Komponist mit einem Augenzwinkern. Diese spielen sowohl in der Geschichte von Selina Chöng mit Zeichnungen von Alois Carigiet wie auch in Hoffmanns Werk eine wichtige Rolle. So soll es in seinem Stück, das am 24. Dezember in Bern uraufgeführt wird, einen «Tanz mit der Glocke» geben, bei dem das junge Publikum mitmachen darf.

Kuhglocken ausprobieren

Um sich mit dem Glockenklang vertraut zu machen, möchte er nun seinen Aufenthalt auch dazu nutzen, um möglichst viele verschiedene Kuhglocken auszuprobieren. Beim Einchecken in das Hotel «Piz Buin» in Guarda hat er dann auch sogleich mit dem Hotelbesitzer ausgemacht, dass dieser ihm die Glocke seines Sohnes später aufs Zimmer bringen soll. Immer wieder hält Hoffmann unterwegs inne und spitzt seine Oh-



Beobachten, lauschen, Engadin spüren: der Komponist Niels Frédéric Hoffmann in Guarda. FOTO FLURINA MAURER

ren. «Können Sie schon die Kuhglocken hören?», fragt er mehrmals. Dann, beim Erblicken eines Weidezaunes, fangen seine Augen zu leuchten an. Einige Höhenmeter später ist der leise Klang von Kuhglocken dann endlich auszumachen.

Auch die anderen Geräusche und Eindrücke saugt Hoffmann regelrecht in sich auf. «Der Bergbach ist grösser und lauter, als ich ursprünglich gedacht habe. Das werde ich in der Partitur noch anpassen», sagt er und singt die Stelle dann auch gleich mit fester Stimme vor.

Auch den Wald werde er dichter und dunkler machen: «Da müssen wir den Wald dann einfach etwas dichter dichten!» Mit der Schweiz und ihren Bergen ist der Komponist und Musikpädagoge bereits seit klein auf bestens vertraut: Geboren in Hamburg, verbrachte er seine Kindheit und Grundschulzeit in Neuchâtel.

Verbundenheit zur Schweiz

In der Sommerzeit ging es damals in die Berge, wo er zusammen mit seiner Familie jeweils zwei Monate in einer kleinen Hütte verbrachte. «Ohne Strom und ohne fließendes Wasser. Fast ein bisschen wie bei 'Schellen-Ursli', erinnert er sich. Diese Verbundenheit zur Schweiz

und zur Natur war dann auch einer der Gründe, wieso er vom Musik Theater Bern mit der Komposition beauftragt worden ist. Ebenso hat er bereits mehrfach erfolgreich Konzertsfassungen von bekannten Kindergeschichten erschaffen. Darunter die internationalen Klassiker «Der kleine Prinz», «Alice im Wunderland» und «Tom Sawyer». Diese Kinderkonzerte hat er seinen eigenen drei Kindern gewidmet: «'Der kleine Prinz' habe ich für meinen ältesten Sohn, der gestorben ist, geschrieben. 'Tom Sawyer' ist meinem anderen Sohn gewidmet und 'Alice im Wunderland' meiner Tochter.»

«Schellen-Ursli» sei nun für seinen Enkel, der ihn auch ein bisschen an den wilden Ursli erinnere. Für seine Enkelin wiederum würde er gerne eine Konzertsfassung zu «Flurina und das Wildvöglein» schreiben. «Ich habe Kinder sehr gerne – immer schon! Sie sind unglaublich originell, haben aber auch ein bisschen etwas Anarchistisches und Unzivilisiertes an sich», erzählt er. Daher würden Kinder auch ältere Leute mögen: «Ab einem gewissen Alter sind wir ja meistens auch nicht mehr ganz so angepasst.» Als Publikum seien Kinder hingegen nicht ganz so einfach: «Wenn ihnen etwas nicht gefällt, werden sie schnell unruhig. Und dann gilt es

für mich als Komponisten, nicht die Kinder dazu anzuhalten, ruhig zu sein, sondern das Stück umzuschreiben.»

Niels Frédéric Hoffmann steht selber auch gerne und regelmässig auf der Bühne, häufig auch in seinen eigenen Werken als Erzähler. Von diesen Auftritten zeugen zahlreiche Fotos auf seinem iPad. Für «Schellen-Ursli» hätte er gerne auch die Rolle des Erzählers übernommen, da er aber kein Schweizerdeutsch spricht, wurde der Schauspieler Stefano Wenk als Sprecher verpflichtet. Nun hofft Hoffmann, dass es von dem Stück auch noch eine französische Fassung geben wird, in der er dann den Erzähler-Part übernehmen könnte. Für die Leitung des Orchesters wird der junge Dirigent Georg Köhler verantwortlich sein. «Die jungen Dirigentinnen und Dirigenten von heute haben es extrem drauf. Sie machen keine Fehler und entdecken zudem auch jeden noch so kleinen Fehler in der Partitur», so Hoffmann, der selber auch am Dirigentenpult steht.

«Musikalische Fantasie»

Mittlerweile hat er über 60 Theatermusiken, Hörspielmusiken und Operetteneinrichtungen geschrieben, davon sechs Auftragsopern. Seit 1992 arbeitet er als freier Komponist. Die Liebe zur Musik und das musikalische Talent hat er von seiner Grossmutter und seinem Vater in die Wiege gelegt bekommen. Schon während der Schulzeit hat er angefangen zu komponieren, und mit 16 Jahren konnte er mehrere Instrumente spielen, darunter Klavier, Geige und Schlagzeug. Auf die Frage, woher er die Fantasie für seine Kompositionen nimmt, antwortet er ohne Umschweife: «Musikalische Fantasie ist einem, wie bei jeder anderen Fantasie auch, entweder gegeben oder nicht.» Trotzdem sei es mit Talent alleine noch lange nicht getan: «Ideen haben viele, aber der eigentliche Kraftakt liegt in der Umsetzung. Das kann bisweilen schon sehr intensiv sein.»

Zurück in Guarda geht es zuerst noch kurz zum Schellen-Ursli-Haus, anschliessend gönnt sich Niels Frédéric Hoffmann ein kühles Bier im Schatten. «Eigentlich hätte ich länger als nur eine Nacht hierbleiben sollen», seufzt er, während er die Aussicht genießt. Als er erfährt, dass zurzeit im Landesmuseum in Zürich die Ausstellung «Alois Carigiet. Kunst, Grafik & Schellen-Ursli» zu sehen ist, ist er sogleich Feuer und Flamme: «Dort gehe ich morgen auf dem Weg zum Flughafen gleich auch noch vorbei.» So ist es weder ein Sonnenstich noch ein Sonnenbrand, den sich Hoffmann im Engadin geholt hat, sondern das «Schellen-Ursli-Fieber»...

Publikumspreis an Schweizer Koproduktion

Den Publikumspreis am internationalen Filmfestival in Karlsbad gewann Paolo Sorrentinos «Youth». Harvey Keitel spielt darin einen alternen Regisseur in den Bündner Bergen.

FILMFESTIVAL Der Kristallglobus des internationalen Filmfestivals in Karlsbad geht an den US-Film «Bob and the Trees». Nachwuchsregisseur Diego Ongaro nahm den mit 25 000 US-Dollar dotierten Hauptpreis entgegen. Das Festival im tschechischen Karlsbad feierte sein 50-jähriges Bestehen und zeigte vom 3. bis 11. Juli mehr als 200 Kinofilme, darunter viele Schweizer Produktionen. Tausende Besucher verwandelten den Kurort in ein Mekka des Films. Zur Eröffnung hatte «Pretty Woman»-Star Richard Gere unter dem Jubel seiner Fans den Kristallglobus für sein Lebenswerk erhalten.

Den Publikumspreis gewann Paolo Sorrentinos «Youth», eine minoritäre Koproduktion mit der Schweiz. Harvey Keitel, der darin einen alternen Regisseur in den Bündner Bergen spielt, nahm die Auszeichnung in Empfang. Folgende Schweizer Filme waren am Festival zu sehen: «Above and Below» des Schweizer Regisseurs Nicolas Steiner, «Chrieg» von Regisseur Simon Jaquenet, «Discipline» von Christophe M. Saber, «Horizons» von Eileen Hofer, «Kacey Mottet Klein, naissance d'un acteur» von Ursula Meier, «L'offre» von Moira Pitteloud und «Il bacio di Tosca» von Daniel Schmid. (SDA)



Kristallglobus für sein Lebenswerk: Star Richard Gere in Karlsbad, Tschechien. (FOTO KEYSTONE)

KULTURNOTIZEN

Würth-Literaturpreis Die Berliner Autorin Katharina Hartwell ist gestern mit dem Würth-Literaturpreis ausgezeichnet worden. Sie erhielt den ersten Preis und 5000 Euro für ihren Text «Konstantin West und ich schauen uns eine Wohnung an, in die wir niemals einziehen werden», wie das Unternehmen Würth mitteilte. Der zweite Preis und 2500 Euro gingen an die Autorin Doris Anna Schilz, ebenfalls aus Berlin, für ihren Text «Tatort».

«The Rosie Project» Hollywood-Star Jennifer Lawrence will nach dem Ende der «The Hunger Games»-Reihe einen Liebesroman-Besteller verfilmen. Das Sony Studio soll die 24-jährige Schauspielerin für «The Rosie Project» vor die Kamera holen. In «The Rosie Project» versucht ein attraktiver Genetiker mit einer wissenschaftlichen Methode eine Frau zu finden.

«La Dolce Vita» Federico Fellinis Meisterwerk «La Dolce Vita» wird neu verfilmt. Die in Beverly Hills (Kalifornien) beheimatete Filmproduktionsgesellschaft AMBI hat mit den Erben des Regisseurs ein Abkommen für eine Neuverfilmung des Kultwerks abgeschlossen. Der 1960 gedrehte Film mit Anita Ekberg und Marcello Mastroianni in den Hauptrollen zählt zu den Film-Klassikern.

Donald Sutherland: Mit bald 80 der beste Bösewicht

Der Oscar blieb ihm bisher versagt. Was Donald Sutherland zur Legende macht, ist die Vielfalt seiner Charaktere. Weit über 170 Rollen hat er gespielt und keine von Hollywoods Sparten ausgelassen.

Donald Sutherland ist schlohweiss geworden, die Zwei-Meter-Figur leicht gebeugt. Aber seine Augen funkeln, und das Filmportal IMDb verrät, dass Sutherland unermüdlich weiter dreht.

Mindestens drei neue Filme mit der Hollywoodlegende kommen demnächst in die Kinos, darunter «The Hunger Games – Mockingjay: Part 2» mit ihm als Präsident Coriolanus Snow. Zwischendurch ist ein Familienfest angesagt. Der Filmstar und fünffache Va-

ter wird am Freitag, 17. Juli, 80 Jahre alt. Anders als viele seiner Kollegen hat Sutherland privat dem Sog von Hollywood widerstanden. Der gebürtige Kanadier lebt auch nach mehr als fünf Jahrzehnten Filmkarriere noch in der Heimat. Mit seiner dritten Ehefrau Francine Racette zog er sich in den einsamen Osten der Provinz Québec zurück. Das Paar hat drei gemeinsame Söhne, Rossif, Rogeg und Angus. Kiefer, der bekannteste Spross des Sutherland-Klans und er-

folgreich wie der Vater, sowie seine Zwillingsschwester Rachel stammen aus einer früheren Ehe.

Was den Senior auszeichnet, ist vor allem seine Wandlungsfähigkeit. Er hat das Talent, den unterschiedlichsten Rollen seinen Stempel aufzusetzen. Ob Horror, Thriller, Kriegs- und Historien-drama, Comedy, Musical oder TV-Spektakel, Donald Sutherland wagt sich an alles. Der Kriegsklassiker «The Dirty Dozen» war sein erster internationaler Er-

folg. Zur gleichen Zeit stand er für die leichte Komödie «Start The Revolution Without Me» vor der Kamera. Ein Jahr darauf brillierte er als Privatdetektiv in Alan J. Pakulas Psychothriller «Klute» an der Seite von Jane Fonda. Sie gewann einen Oscar, Donald ging leer aus. Später schrieb Sutherland mit der Rolle eines trauernden Kunstrestaurators in Nicholas Roeg's subtilem Horrorfilm «Dont Look Now» ein Stück Filmgeschichte. (SDA)



Spilte fast alles und mit fast jedem: Donald Sutherland. (FOTO KEYSTONE)